

Unser Verbandsorgan

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Orchester : schweizerische Monatsschrift zur Förderung der Orchester- und Hausmusik = L'orchestre : revue suisse mensuelle pour l'orchestre et la musique de chambre**

Band (Jahr): **2 (1935)**

Heft 9

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-955099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS ORCHESTER

Schweiz. Monatschrift zur Förderung der Orchester- und Hausmusik
Offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverbandes

L'ORCHESTRE

Revue Suisse mensuelle pour l'orchestre et la musique de chambre
Organe officiel de la Société fédérale des Orchestres

Redaktion: J. B. Hilber, Musikdirektor, Luzern. A. Piguët du Fay, Prof. de musique, Zurich

Einsiedeln, September 1935 No. 9

2. Jahrgang
2ème Année

Unser Verbandsorgan.

Als am Neujahr 1935 die Zeitschrift „Das Orchester“ zum offiziellen Verbandsorgan des Eidg. Orchesterverbandes erklärt wurde, da vollzog sich nicht nur die breitere Fundamentierung des Blattes, sondern auch die Einverleibung eines neuen, ganz bestimmten Pflichtenkreises, nämlich der Dienst an diesem Verbandsorgan und die Verfechtung seiner Interessen. Prinzipiell hat sich dabei ja nichts Wesentliches geändert; das Blatt hatte schon vorher in freier Existenz die Belange der Orchester- und Hausmusik als sein Leitmotiv erkoren. Die neue Situation brachte lediglich eine Verdeutlichung dieses Leitmotivs, quasi zum journalistischen Unifono, und Verlag wie Redaktion sind nach wie vor nach besten Kräften bestrebt, diese Grundtendenz des Blattes immer deutlicher, werbkräftiger und nutzbringender auszufalten.

Die Verwirklichung dieses Bestrebens liegt nun indessen nicht allein bei den genannten zwei Instanzen; sie muß ihre Nahrung auch aus dem Leserkreis ziehen, der, wenn die Sache ganz richtig funktionieren soll, so eine Art erweiterten Mitarbeiterstab darstellt. Denn wie die Nutzbarmachung einer Quelle nicht nur darin besteht, daß sie an ihrer Ausbruchsfelle gefaßt und geklärt wird, sondern daß alle an ihrem Flußlauf Wohnenden ihre bewässernde und treibende Kraft sich irgendwie nutzbar machen, so kann auch eine Zeitschrift nur dann ihre Mission voll und ganz erfüllen, wenn sich die Wechselwirkung zwischen Redaktion und Leserkreis zu einem fruchtbaren Spiel der Kräfte gefaltet und so die Auswirkung der lancierten Ideen bis in ihre letzten Schwingungen dem Einzugsgebiet der letzteren nutzbar zu machen versteht.

Wie soll das zu Stande kommen?

Notwendig ist in erster Linie, daß — um im Bilde zu bleiben — der Ideenquell möglichst viele Anwohner erreiche, d. h. daß das Blatt in die Hände möglichst vieler Abonnenten gelange. Es genügt tatsächlich nicht, daß nur der Vereinsdirigent oder -Präsident Abonnent der Zeitschrift sei. (Zwischenfrage: Wird das Blatt von diesen Herren wirklich immer auch gelesen, oder

bleibt es nicht selten beim bloßen Bezuge?) Denn meistens bleibt die Zeitschrift von der Post „an die Ufer des Vereins (d. h. ins Haus des Präsidenten oder Dirigenten) gespült“, an diesen Ufern in beschaulicher Ruhe liegen, statt daß es in nutzbringendem Lauf alle Mitglieder des Vereins erreiche. Ähnlich liegen die Dinge auch dann, wenn das Blatt im Vereinslokal „aufgelegt“ wird. Wie viele schauen da hinein, vom aufmerksamen Durchlesen ganz zu schweigen? Denn wenn man in die Probe kommt, ist's erfahrungsgemäß auch schon höchste Zeit zum Beginn derselben; und nachher — ach nachher muß doch das Hochgefühl der erfüllten Pflicht mit einem guten Schlummerbecher, einem Jaß belohnt werden! Das verstehen wir voll und ganz; es ist ganz in Ordnung, daß es so ist. Aber eben: In der richtigen Erkenntnis dieser Unabänderlichkeiten sehen wir die volle Entfaltung unseres Vereinsorgans und seiner Tendenz erst in der zu verwirklichenden Tatsache eines möglichst umfassenden Abonnentenkreises.

Erst die große Lesefamilie macht unser Blatt zum wirklichen Träger der Grund- und Gründungsgedanken des Eidg. Orchesterverbandes und kann denselben im Musikleben der Gegenwart die notwendige Geltung verschaffen. Daher gehört, wie aus dem Gefagten klar ersichtlich, die Zeitschrift „Das Orchester“ in die Hand möglichst jedes Vereinsmitgliedes, möglichst vieler Musiktreibenden überhaupt. Von den Vorteilen der Gruppenabonnements ist hier oft genug gesprochen worden; es leuchtet ein, daß diese Vorteile umso größer sind, je größer die Gruppe ist. Erst wenn jeder das Blatt bekommt, wird es auch jeder lesen, genau wie man ja nur jene Bücher wirklich kennt, die man besitzt. Wir empfehlen daher erneut und mit Nachdruck den kollektiven Bezug unserer Zeitschrift. Die Bedingungen dafür finden sich an anderer Stelle dieses Blattes.

Mit der Tatsache der großen Verbreitung ist jedoch noch nicht alles getan. Wenn wir eingangs von der Leserschaft als einem erweiterten Mitarbeiterstab sprachen, so verstehen wir das in dem Sinne, daß die Passivität des bloßen Bezuges sich nach und nach in die Aktivität richtig verstandener Mitarbeit wandeln soll. Diese Mitarbeit wird ihren ersten und wichtigsten Anstoß in der einläßlichen Lektüre des Blattes finden. Dieser Anstoß wirkt sich in Anregungen, Berichten, Entgegnungen, Meinungs austauschen, Widersprüchen fruchtbringend aus. Widersprüchen? Jawohl, Widersprüchen! Glaubt man denn, ein Brett werde gehobelt ohne die schneidende Schärfe des Messers? Widersprüche, Meinungsverschiedenheiten lösen Kräfte aus, klären Situationen, befreien Gedankenkerne von unnützem Beiwerk, hobeln Ideen glatt. Daher sehen wir im — selbstverständlich loyal geführten — Meinungs austausch eines der besten Mittel zur Aktivierung und Propagierung unseres Gedankengutes, und wir haben die Meinung, daß nichts für eine Zeitschrift so gesund ist, wie wenn Redaktion und Lesergemeinde in stetem geistigem Kontakt interessiert und frisch lebendig an der fortwährenden Nutzbarmachung des Ideenquells arbeiten.

Darum, liebe Lesergemeinde des „Orchester“:

Frisch voran mit der Werbung für unser Organ!

Frisch hinein mit unserer Zeitschrift in die Hände aller Mitglieder und Musikfreunde!

Frisch heraus mit allem, was ihr auf der Leber habt, was euch zur Ausiprache drängt, was euch der Mitteilung wert erscheint!

Redaktion und Lesergemeinde, eine zwar unpolitische, aber kulturell fegeusvoll arbeitende Front im Dienste eines unserer höchsten Güter, der edlen Musika, das sei die Parole für jetzt und für die Zukunft!

**Verlag und Redaktion
des „Orchester“.**

La musique et la crise

par A. Piguët du Fay

Ne devrait-on pas plutôt dire: la crise et la musique, car il semble parfois, que la crise aura en quelque sorte raison de la musique. Il n'est peut-être pas inutile d'examiner la position de l'amateur vis-à-vis de la crise musicale, et de voir s'il peut en atténuer les effets et rendre ainsi à la cause musicale un service dont il ne sera pas le dernier à profiter.

La musique et les musiciens, souffrent profondément de la crise, car il est clair que la diminution des recettes a pour suite une diminution des dépenses. Dans beaucoup de familles, dont les ressources sont restreintes, les enfants sont forcés de renoncer aux leçons de musique; cette dernière étant bien à tort souvent considérée comme un luxe. Ne serait-il pas possible, dans beaucoup de cas, de diminuer d'autres dépenses et d'accorder aux enfants le bienfait, et non le luxe, d'une éducation musicale?

L'amateur de musique peut se trouver lui aussi, par suite de la crise, dans une situation n'ayant rien d'enviable. Est-ce une raison de négliger la musique? Nous ne le pensons pas, car c'est dans les temps difficiles qu'elle nous est le plus chère. Les sociétés devraient en tenir compte et organiser de temps en temps des concerts gratuits, ainsi que certaines sections le partiquent déjà maintenant. La reconnaissance des auditeurs leur donnera souvent plus de satisfaction qu'une recette en espèces sonnantes.

Que l'on ne craigne pas non plus d'acheter et de jouer des œuvres nouvelles. L'existence des compositeurs, des éditeurs et de leurs employés dépend en grande partie de l'activité musicale des amateurs. Il est certain aussi, que pour ne pas perdre le goût de faire de la musique, il ne faut pas se borner à jouer et rejouer continuellement les mêmes morceaux, mais au contraire travailler sans cesse à se perfectionner et à étendre ses connaissances. Pour les instruments de musique, la situation est analogue. Si personne n'en achète et que chacun attende la venue de temps plus propices pour faire des achats de musique ou d'instruments, la crise ne cessera pas, mais elle augmentera dans des proportions de plus en plus inquiétantes.